

„Da fanden wir 12 Tage nach der Schlacht, noch immer einen Rest dieser Unglücklichen, die unverbunden, mit ganz schwarz gewordenen Wunden laut jammernd auf ihrem Stroh lagen. Der Anblick der meist furchtbar verstümmelten Todten, die, in Haufen über einander liegend, sehr oft den Weg gänzlich hemmten, war schaudervoll. Der Anblick solches Elends, brachte Eindrücke, die nur durch eigene Erfahrung zu begreifen sind! Man konnte kaum einige Schritte gehen, ohne nicht auf einen Todten oder verwundeten Menschen zu stoßen, und so lagen Gesunde, Verwundete und Todte, alles untereinander, sterbend krochen die Menschen auf Händen und Füßen zu einem Ruhepunkt, wo sie ihren Geist aufgaben. Halbtod wurden sie von den Rußen nackend ausgezogen, und mußten in Schlamm und Nässe bei der kalten Jahreszeit, ohne alle Hülfe umkommen. Oft lagen sechs, acht Unglückliche um ein gefallenes Roß, alle mit Händen und Zähnen unter des Tieres dicker Haut fortwühlend. Um den letzten Bissen von den Knochen zu reißen rangen dann oft viele mit der letzten Kraft ihres Lebens. Vor allen waren es die verzerrten Gesichtszüge dieser Unglücklichen, die den tiefsten schrecklichen Eindruck machten. Das ganze Gesicht sprach von Gier und Angst. Das Panorama würde selbst der kräftigste Mensch nicht anzuschauen vermögen.“

vermischte Ausschnitte aus: Zeugen des Schreckens, Erlebnisberichte aus der Völkerschlacht in und um Leipzig
Verlag ProLeipzig, 2012